

**Predigt am 28.3. 2021 in Kyritz im Rahmen der Predigtreihe „Passion in Zeiten der Pandemie“ - Zeit der Auseinandersetzung
Hebräer 11,1+2**

- es gilt das gesprochene Wort -

Was für ein Jahr. Liebe Gemeinde, was für ein Jahr liegt hinter uns. Verdrängung, Erschrecken, Verzicht, Hoffnung, Enttäuschung, Müdigkeit, Sorge, Absagen, Absagen, Absagen und Angst, all das in geballter Form und

Auseinandersetzung ja, wir mussten uns auseinandersetzen, mit all dem, was wir nicht kannten, mit Worten, die neu in unseren Sprachschatz drangen. mit Verboten, die wir nicht für möglich hielten auch mit Möglichkeiten, die wir entdeckten mit Einschränkungen, die wir schwer aushalten
Zeit der Auseinandersetzung so ist dieser GD im Rahmen unserer kreiskirchlichen Predigtreihe überschrieben und ja es ist wortwörtlich eine

Zeit der Auseinandersetzung

Wir sitzen auf Abstand. Wir setzen uns auseinander, um uns gegenseitig zu schützen.

Zeit der Auseinandersetzung

Wir setzen uns in den Mitarbeiterkonventen und GKR auseinander: wie wollen und können wir als Kirche für die Menschen da sein. Was ist jetzt unserer Aufgabe? Wie feiern wir Gottesdienste, wie kann Seelsorge gelingen und was ist mit den Kindern? Gemeindeleitungen haben es gerade nicht leicht, sind herausgefordert sich auseinanderzusetzen mit dem, was für sie wichtig ist und Priorität hat in der Gemeindegarbeit.

Zeit der **Auseinandersetzungen** in Familie, im Freundeskreis, unter Kollegen in den Kommunen ... die Situation ist angespannt, der jeweilige Umgang mit Regularien, Inzidenzen und Verordnungen ist verschieden, die Gewichtung von Werten tritt hervor. Hauptsache Gesund, Hauptsache Gemeinschaft, Hauptsache Wirtschaft/Lebensmittel einkaufen, selbstverständlich, aber der Buchladen? Warum hat der Baumarkt offen, aber das Konzert muss abgesagt werden? Warum darf Gottesdienst gefeiert, aber nicht Theater gespielt werden? Was macht mein Leben aus, was ist mir wichtig? Was ist mein Lebensmittel.

Dazu die **Auseinandersetzungen** in der großen Politik, unvorstellbar, was für eine Woche hinter uns liegt. Mit einer Entschuldigung der Kanzlerin, der ich meinen größten Respekt zolle. Wir werden sie vermissen.

So unangenehm und befremdlich manche Auseinandersetzung ist, **Auseinandersetzung** ist wichtig, auch die Auseinandersetzung mit mir, ein wenig Distanz gewinnen zu mir selbst, zu meiner eigenen Position, zu meiner schlechten Laune und den blank liegenden Nerven, ein wenig Distanz gewinnen zu sich selbst, das ganze im Blick bekommen, den anderen im Blick behalten.

Der Glaube ist ein Festhalten an dem, worauf man hofft –

ein Überzeugtsein von Dingen, die nicht sichtbar sind.

So steht es im Hebräerbrief und bildet die Predigtgrundlage.

Wir erleben gerade eine Zeit der Ohnmacht und der Hilflosigkeit, ja das Ausgeliefertsein einem kleinen Virus gegenüber. Nichts zum Festhalten weit und breit und die Überzeugung von gestern ist eben auch Schnee von gestern.

Homo faber - so heißt ein berühmter Roman - Homo Faber der Mensch als Macher. Faber, der Ingenieur, der Beherrscher der Dinge mit rationaler, technisch orientierter Weltanschauung, in dessen geordnetes Leben der Zufall und die verdrängte Vergangenheit einbrechen, dem plötzlich die Machbarkeit seines Lebens durch die Finger rinnt.

Ich habe den Eindruck, dem Virus sind wir auch mit dieser Macher Mentalität begegnet und der erste, ja so erfolgreiche und im Rückblick kurze Lockdown hat uns bestärkt.

Wenn wir nur dieses und jenes tun, dann halten wir das Virus schon in Schach. Hosianna riefen wir da uns gegenseitig und unserer Regierung zu

Nun stehen wir - ein Jahr später stehe da - und schreien kreuzige, kreuzige.

Und erkennen: das kleine Virus ist eben kein Sache, die wir in Schach halten, kein Börsengang, den man berechnen, kein Schalter, den man einfach umlegen kann.

Manchmal erinnert mich unsere Virusbekämpfung an den zugegeben blöden Schlager : *Sie müssen nur den Nippel durch die Lasche ziehen und an der kleinen Kurbel dann nach oben drehn, dann erscheint sofort ein Pfeil und dann drücken sie da drauf und schon ist es mit dem Virus aus ...*

So leicht ist es nicht, das haben wir gemerkt und ich glaube, das macht uns so müde und so kraftlos, weil wir gar nicht wissen, ob diese oder jene Maßnahme wirklich hilft. Zugleich wo wären wir, wenn wir nichts getan hätten? Bei den zynischen, Menschenleben verachtenden Brasilianische Verhältnisse? Mit unzählig vielen Toten inmitten eines zusammengebrochenen Gesundheitssystems?

Das kleine Virus ist keine Sache Dieses Virus ist lebendig, anpassungsfähig und wandlungsfähig. Es ist Gottes geschundener Schöpfung entsprungen, ja gehört dazu. Es ist da und geht nicht einfach weg, weil wir es uns wünschen und uns so sehr anstrengen. Was für eine Kränkung für unseren Machbarkeitswahn. Was für eine Herausforderung zu handeln, obwohl wir nicht genau wissen, ob und was unser Handeln bewirkt.

Können Christen der kränkenden Ohnmacht etwas entgegensetzen etwas beitragen in diesen Zeiten der Auseinandersetzung? Rhetorische Frage, ich denke ja, sonst hätten wir vielleicht unseren Glauben an den Nagel gehangen, gleich neben der ausrangierten FFP 2 Maske.

Der Glaube ist ein Festhalten an dem, worauf man hofft – ein Überzeugtsein von Dingen, die nicht sichtbar sind.

Lese ich diese Zeilen aus dem Hebräerbrief, dann steht da, dass glaubende Menschen Dinge sehen, die nicht sichtbar sind, sie sehen sie nicht nur, sie sind überzeugt, dass sie da sind und wichtig für sie, sie richten ihr Leben nach diesen Dingen aus, weil diese Dinge ihr Leben ausmachen.

Welche Dinge? mit Paulus auf den Punkt gebracht: Vertrauen, Liebe, Hoffnung - Glaubende sehen, dass Gott diese Fähigkeiten schenkt **vor allem** in Zeiten der

Auseinandersetzung. (na gut manchmal muss ich ganz schön lange hingucken, bis ich sie entdeckte ...)

Und ich lese, dass glaubende Menschen, festhalten an dem, worauf sie hoffen auch in scheinbar hoffnungsloser Zeit.

Vor einiger Zeit gab es eine Debatte um die Aussage des Thüringischen MP der im Zusammenhang von Corona sagte: „*Ich habe mich von Hoffnung leiten lassen, was sich jetzt als bitterer Fehler zeigt*“

Kann es so etwas geben, eine falsche Hoffnung ja, ich glaube es gibt so etwas wie falsche Hoffnung: vielleicht besser umschrieben mit Zweckoptimismus oder Blauäugigkeit, manchmal einfach Verdrängung der Realitäten

Echte Hoffnung gibts nicht ohne Haltung. Hoffnung ist Handeln, als ob und so dass etwas gut ausgeht (nach Fulbert Steffensky)

- Genauso ist es für mich mit dem ‚Fürchte Dich nicht‘. Es ist das Kraftwort, das Innere Leuchten für ein Handeln, dass sich dem Grund der Furcht entgegenstellt. -

Hoffnung ist Handeln und ist daher weit mehr als Blauäugigkeit, weil Hoffnung sich die Mühe macht, die Möglichkeiten des Gelingens wahrzunehmen und für sich persönlich, für das eigene Handeln auszuloten

An so einer Hoffnung möchte ich festhalten, nicht ich allein, sondern mit ihnen gemeinsam mit der Gemeinschaft der Sehenden und Hoffenden oder wie nennt sie der Hebräerbrief gemeinsam mit der „Wolke der Zeugen“

Wir sind nicht allein.

Wir haben andere um uns.

Menschen, die mit uns glauben.

Welche, die vor uns glaubten

Andere, die nach uns glauben werden.

Das ist wie eine Wolke.

Eine Wolke aus uns und den anderen.

Die Wolke zieht ... und zieht ... und wir ziehen mit durch die Zeiten der Auseinandersetzung, umhüllt, geborgen, getragen. Amen